

Lohnentwicklung in der Bauwirtschaft — Flexible Löhne in einem geschützten Sektor

Die Rolle der Bauwirtschaft in der Einkommensentwicklung

Die Bauwirtschaft nimmt in der Einkommensentwicklung einen sehr wichtigen Platz ein. Bauindustrie, Baugewerbe und Baunebengewerbe beschäftigen etwa 260.000 Arbeitskräfte, das sind fast 10% der unselbständig Beschäftigten in Österreich. Lohn- und Gehaltsabschlüsse in diesem Sektor betreffen daher eine der zahlenmäßig größten Arbeitnehmergruppen in Österreich. Darüber hinaus gelten die Abschlüsse in diesem Bereich als Richtlinie für eine Reihe von anderen, benachbarten Arbeitnehmergruppen, wie die Beschäftigten in der Steine- und Keramikindustrie und die Holzarbeiter, sodaß mehr als 300.000 Beschäftigte durch die Einkommensentwicklung in diesem Bereich unmittelbar oder mittelbar berührt werden.

Auch unter einem anderen Gesichtspunkt ist die Analyse der Löhne und Gehälter in der Bauwirtschaft von großem Interesse. Die Bauwirtschaft gehört gemeinsam mit dem Handel zu den wichtigsten Vertretern des nicht-öffentlichen geschützten Bereichs der Volkswirtschaft. Dieser Bereich ist nicht unmittelbar der Konkurrenz ausländischer Unternehmen ausgesetzt. Daher sei die Lohnentwicklung in diesem Sektor, so wird oft argumentiert, von der wirtschaftlichen Entwicklung im Ausland unabhängig. Die Lohnentwicklung im exponierten Sektor reagiert dagegen rasch und deutlich auf die Entwicklung der Weltwirtschaft und zwar in einer Weise, die geeignet ist, das außenwirtschaftliche Gleichgewicht aufrecht zu erhalten oder wieder herzustellen. Im Gegensatz dazu würde die Autonomie der Lohnentwicklung im geschützten Bereich eine Wirtschaftspolitik erschweren, die darauf gerichtet ist, durch eine Dämpfung des Kostenauftriebs die internationale Wettbewerbssituation zu verbessern sowie die Inflation zu dämpfen¹⁾.

Eine etwas andere Sicht über die Lohnbildung in einer kleinen offenen Wirtschaft, die besonders im

skandinavischen Modell²⁾ eine wichtige Rolle spielt, unterstreicht zwar auch, daß sich die Lohnentwicklung im offenen Sektor rasch an die Entwicklung der Weltwirtschaft, insbesondere der Exportpreise anpaßt, unterstellt jedoch, daß die Löhne im geschützten Sektor parallel zu jenen im exponierten Sektor verlaufen. Das heißt, der exponierte Sektor ist Lohnführer und der geschützte Sektor übernimmt die dort erzielten Lohnsteigerungsraten. Diese wirken im geschützten Sektor allerdings stärker inflationär, da Produktivitätssteigerungen in diesem Sektor im allgemeinen geringer sind als im exponierten Sektor.

Statistische Quellen

Die Untersuchung bezieht sich im wesentlichen auf die Periode 1960 bis 1980. Statistische Angaben über die Entwicklung der Löhne im Baugewerbe stehen über einen längeren Zeitraum zur Verfügung, für die Gehaltsentwicklung aber für kürzere Zeit.

Daten über die Stundenverdienste im Baugewerbe in den fünfziger und sechziger Jahren entstammen den Erhebungen über die Wiener Verdienste, die das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung bis 1972 durchführte. Sie beziehen sich auf das Bauhaupt- und Baunebengewerbe und sind regional auf Wien beschränkt. Die Stundenverdienste enthalten keine Sonderzahlungen.

Seit 1969 werden vom Österreichischen Statistischen Zentralamt Lohndaten über das Bauhauptgewerbe erhoben. Sie beziehen sich auf Gesamtösterreich und erfassen sowohl die Entwicklung der Löhne als auch die der Gehälter. Sonderzahlungen sind eingeschlossen³⁾.

Die Entwicklung der Tariflöhne und Tarifgehälter in der Bauwirtschaft wird durch den Tariflohnindex seit dem Jahre 1966 dargestellt. Für frühere Jahre hat das Institut auf Grund der Kollektivverträge den Tariflohnindex für Bauarbeiter rückgerechnet.

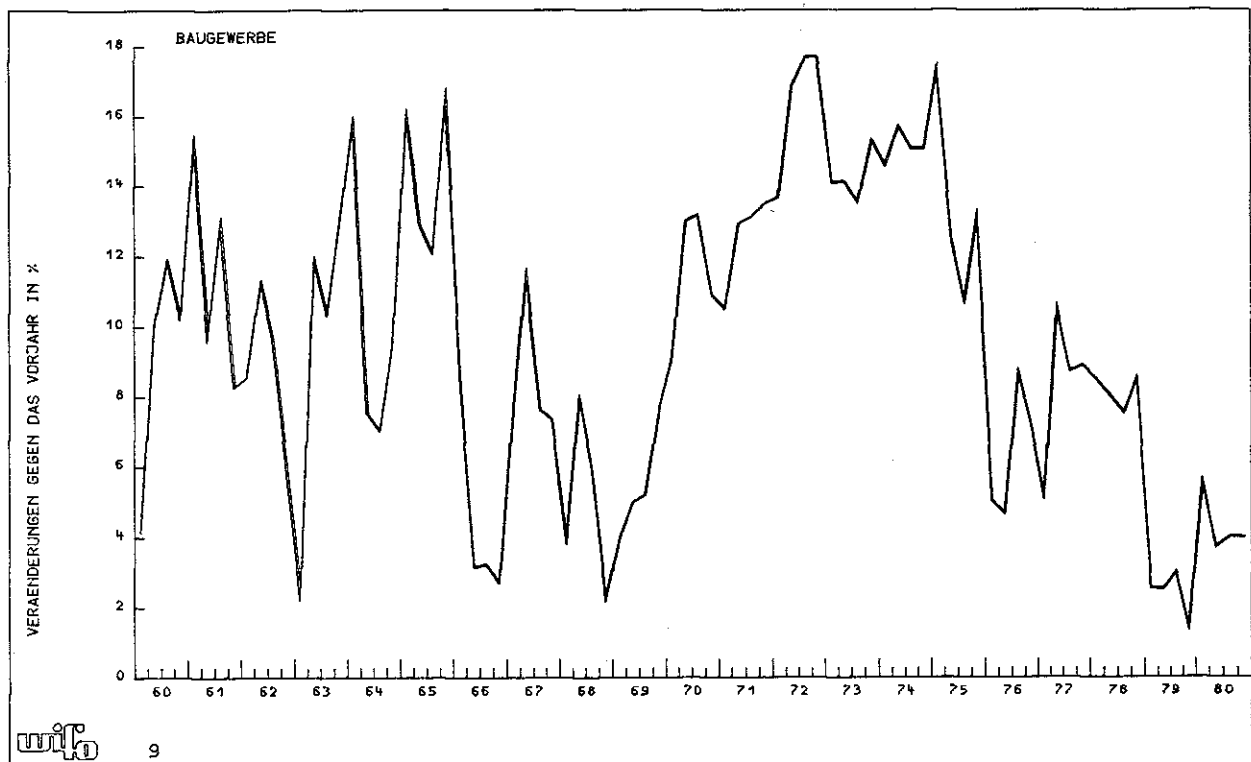
¹⁾ Dieses Argument gilt natürlich nur unter der Einschränkung daß nachfragedämpfende Maßnahmen nicht auch den Lohnauftrieb im geschützten Sektor, sei es direkt über die Beschränkung der Nachfrage nach den Leistungen dieses Sektors, sei es indirekt über eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, vermindern — eine Einschränkung, die nicht oft ausdrücklich gemacht wird, die für die Einschätzung des geschützten Sektors als inflationstreibendes Element jedoch sehr wesentlich ist.

²⁾ Siehe etwa O. Aukrust: Inflation in the Open Economy: A Norwegian Model, in L. B. Krause — W. S. Salant (Hrsg.): Worldwide Inflation: Theory and Recent Experience. Brookings Papers, Washington D. C. 1977.

³⁾ Im Jahre 1975 wurden die Großbetriebe im Bauhauptgewerbe unter der Bezeichnung Bauindustrie ausgegliedert. Seit diesem Zeitpunkt werden die Löhne und Gehälter in diesem Bereich der Bauwirtschaft auch in der laufenden Industrielohnstatistik erfaßt.

Abbildung 1

Brutto-Stundenverdienste
(Vor 1970 ohne Sonderzahlungen)



Die Entwicklung der Verdienste in der Bauwirtschaft

Zu Beginn der sechziger Jahre stiegen die Stundenverdienste mit einer Rate von etwa 10%, der erste Einbruch in dieser Entwicklung kam im Zuge der Rezession 1962 zur Jahreswende 1962/63, als die Wachstumsrate kurzfristig sogar unter 5% sank. Später wurde die 10%-Marke wieder überschritten, bis in den Jahren 1966 bis 1969 der Lohnauftrieb neuerlich kräftig gedämpft wurde. Seit 1970 beschleunigten sich die Zuwachsraten der Baulöhne wieder. 1972 und 1975 markieren mit Zuwachsraten von über 15% die Höhepunkte dieser Entwicklung. In den Jahren 1976 bis 1980 ging die Zuwachsrate neuerlich rasch zurück und erreichte im Durchschnitt des Jahres 1980 nur 4,3%.

Der Verlauf der Monatsverdienste je Arbeiter (bzw. vor 1969: Wochenverdienste) weicht etwas davon ab; die Unterschiede ergeben sich aus den Schwankungen in der monatlichen Arbeitszeit, die wiederum stark vom Verlauf der gesetzlichen Normalarbeitszeit bestimmt ist.

Die Entwicklung der Gehälter in der Bauindustrie läßt sich erst seit 1969 verfolgen. Insgesamt stiegen in der Periode 1969 bis 1980 die Stundenverdienste der

Übersicht 1

Stundenverdienste der Arbeiter im Baugewerbe

	Stundenverdienst in S	Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Brutto-Stundenverdienst ohne Sonderzahlungen im Wiener Baugewerbe ¹⁾	
1960	12,50	
1961	13,94	11,5
1962	15,18	8,9
1963	16,62	9,5
1964	18,24	9,7
1965	20,88	14,5
1966	21,77	4,3
1967	23,64	8,6
1968	24,83	5,0
1969	26,21	5,6
	Brutto-Stundenverdienst mit Sonderzahlungen im Baugewerbe ²⁾	
1969	24,90	
1970	27,98	12,4
1971	31,53	12,7
1972	36,84	16,8
1973	42,00	14,0
1974	48,33	15,1
1975	54,72	13,2
1976	58,56	7,0
1977	63,54	8,5
1978	68,65	8,0
1979	70,28	2,4
1980	73,27	4,3

¹⁾ O. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung — ²⁾ O. Österreichisches Statistisches Zentralamt

Übersicht 2

Monatsverdienste im Baugewerbe

	Beschäftigte insgesamt		Angestellte		Arbeiter	
	Verdienst	Veränderung gegen das Vorjahr	Verdienst	Veränderung gegen das Vorjahr	Verdienst	Veränderung gegen das Vorjahr
	in S	in %	in S	in %	in S	in %
1969	4 475		6 877		4 265	
1970	4 928	10,1	7 573	10,1	4 684	9,8
1971	5 476	11,1	8 244	8,9	5 209	11,2
1972	6 369	16,3	9 559	16,0	6 055	16,2
1973	7 152	12,3	10 822	11,1	6 799	12,3
1974	8 166	14,2	12 321	16,0	7 765	14,2
1975	9 471	16,0	13 825	12,2	8 988	15,8
1976	10 481	10,7	15 258	10,4	9 920	10,4
1977	11 488	9,6	16 670	9,3	10 885	9,7
1978	12 399	7,9	17 818	6,9	11 731	7,8
1979	12 890	4,0	18 978	6,5	12 111	3,2
1980	13 559	5,2	19 982	5,3	12 753	5,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Arbeiter mit +194,3% etwas rascher als die Monatsverdienste der Angestellten (+190,6%). Diese beiden Reihen sind jedoch nur begrenzt vergleichbar. In den Jahren 1970, 1972 und 1975 wurde die gesetzliche Normalarbeitszeit von 45 auf 40 Stunden verringert. Diese Verkürzung der Arbeitszeit ist in den Stundenlöhnen bereits voll berücksichtigt, nicht jedoch in den Monatsverdiensten. Stellt man die Verkürzung der Arbeitszeit auch bei den Monatsverdiensten in Rechnung, erhöht sich die Steigerungsrate von 1969 bis 1980 auf 226,9%. Somit stiegen die stundenbezogenen Verdienste der Angestellten pro Jahr um fast einen Prozentpunkt schneller als die Arbeiterverdienste.

Für den Vergleich der Einkommensentwicklung (brutto) ist allerdings weniger die Entwicklung der Verdienste auf Stundenbasis relevant als die Entwicklung der Monatsverdienste, also unter Berücksichtigung der Zahl der bezahlten Arbeitsstunden. Dies gilt besonders dann, wenn, wie es in der Bauwirtschaft der Fall ist, das Ausmaß der geleisteten Arbeitszeit in der Regel nicht im Ermessen der Beschäftigten liegt, sondern weitgehend (z. T. witterungsbedingt) vorgegeben ist und häufig unter dem vom Beschäftigten gewünschten Ausmaß liegt⁴⁾.

Aus der Gegenüberstellung der Zuwachsraten der Monatsverdienste der Angestellten und der Arbeiter für die Periode 1969 bis 1980 ergibt sich, daß die Monatsverdienste der Arbeiter mit +199,0% stärker gestiegen sind als die Monatsverdienste je Angestellten mit +190,6%. Die Differenz entspricht einem Unterschied in den jährlichen Wachstumsraten von 1/4 Prozentpunkt. Der Unterschied gegenüber dem obigen Vergleich der Arbeiterstundenverdienste mit den Mo-

⁴⁾ Siehe dazu A. Bernfeld: Die Winterarbeitslosigkeit in den bauabhängigen Berufen, Veröffentlichungen des Österreichischen Institutes für Arbeitsmarktpolitik, Heft XIV Linz 1974, und W. Blaas: Die Winterarbeitslosigkeit in der Bauwirtschaft, Arbeitsgemeinschaft für finanzwissenschaftliche Forschung und Information, Wien 1978

natsverdiensten der Angestellten ergibt sich aus dem Verlauf der Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Arbeiter pro Monat. Während sich für die Angestellten die gesetzliche Normalarbeitszeit und damit vermutlich im großen und ganzen (Daten über die tatsächlich bezahlten oder tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Angestellten sind nicht vorhanden) auch die tatsächlich geleistete Arbeitszeit seit 1969 erheblich vermindert hat, war die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden (die die Grundlage der Berechnung der Stundenlöhne je Arbeiter bilden) 1980 sogar etwas höher als 1969. Zwar sank die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden im Zuge der Arbeitszeitverkürzung von 1969 auf 1970 und von 1971 auf 1972. Von 1974 auf 1975 jedoch stieg die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden trotz Verkürzung der gesetzlichen Arbeitszeit und verminderter Überstundenleistung, da das Entgeltfortzahlungsgesetz von August 1974 die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden erhöhte⁵⁾.

Der Vergleich zwischen der langfristigen Entwicklung der Verdienste je Arbeiter und je Angestellten wird auch durch den Umstand erschwert, daß es zwischen diesen beiden Beschäftigtengruppen im Laufe der Untersuchungsperiode zu erheblichen Umschichtungen gekommen ist, die sich zahlenmäßig nur sehr schwer abschätzen lassen. Während 1969 der Anteil der Angestellten an den Beschäftigten 8% betrug, erreichte er im Jahre 1980 bereits 11%. Soweit diese Verschiebung in den Anteilen darauf beruht, daß hochqualifizierte Arbeiter an der Spitze der Lohnpyramide der Arbeiter (vor allem Facharbeiter) in das Angestelltenverhältnis übernommen wurden, wird das Lohnniveau sowohl der Angestellten als auch der Arbeiter gedrückt: das der Arbeiter, weil die bestverdienenden Arbeiter ausscheiden, das der Angestellten, weil die bestverdienenden Arbeiter noch immer erheblich weniger verdienen als die Angestellten im Durchschnitt. Laut der halbjährlichen Statistik der

⁵⁾ Bis zum Inkrafttreten des Entgeltfortzahlungsgesetzes hatten Arbeiter auf Grund des ASVG im Krankheitsfall erst nach drei Tagen Anspruch auf Krankengeld (soweit nicht eine bessere Regelung auf kollektivvertraglicher Basis galt). Nach dem EFZG steht den Arbeitern im Krankheitsfall auch für die ersten drei Tage das regelmäßige Entgelt zu.

Übersicht 3

Bezahlte Arbeiterstunden je Arbeiter im Baugewerbe

	Bezahlte Arbeiterstunden	
	Monatsdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1969	173,3	
1970	167,4	-3,4
1971	165,2	-1,3
1972	164,3	-0,5
1973	160,9	-2,1
1974	160,1	-0,5
1975	163,0	1,8
1976	168,8	3,6
1977	170,8	1,2
1978	170,5	-0,2
1979	172,0	0,9
1980	174,1	1,2

Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, die auch Verdienste nach Qualifikationsmerkmalen ausweist (halbjährlich für Arbeiter, jährlich für Angestellte), ergibt sich für qualifizierte Facharbeiter in der Bauindustrie (Angaben sind nur für die Bauindustrie vorhanden) bei einer monatlichen (bezahlten) Arbeitszeit von 174 Stunden ein Monatsverdienst von 12.385 S (April 1980). Der Durchschnittsverdienst eines Angestellten in der Bauindustrie dagegen beläuft sich auf 16.500 S (Jänner 1980). Dieser Umschichtungseffekt läßt sich auch im Vergleich der Zuwachsraten der Monatsverdienste für Arbeiter, Angestellte und für Beschäftigte insgesamt nachweisen. Wie schon oben ausgeführt wurde, stiegen die Monatsverdienste je Arbeiter im Zeitraum von 1969 bis 1980 um 199%, die Monatsverdienste der Angestellten um 190,6%, die der Beschäftigten (Arbeiter und Angestellte) aber um 203,0%⁶⁾.

Ein Vergleich der Verdienste in der Bauwirtschaft mit jenen in der Industrie von 1969 bis 1980 ergibt ein geringfügig stärkeres Wachstum der Monatsverdienste in der Bauwirtschaft. Dies trifft sowohl auf die Verdienste der Angestellten (+190,6% gegenüber +181,0%) als auch auf die Monatsverdienste der Arbeiter (+199,0% gegenüber +193,1%) und daher auch auf die Monatsverdienste je Beschäftigten (+203,0% gegenüber +198,6%) zu. Beim Vergleich der Stundenverdienste bleiben allerdings die Löhne in der Bauwirtschaft (im Vergleich zur Industrie nahm die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden pro Monat in der Bauwirtschaft stark zu) hinter jenen in der Industrie erheblich zurück. Das Wachstumsdifferential beträgt hiebei etwa einen Prozentpunkt pro Jahr (siehe Abbildung 2).

Flexible oder starre Löhne in der Bauwirtschaft?

Die Effektivität wirtschaftspolitischer Maßnahmen, deren Ziel es ist, die Inflationsrate herabzusetzen, hängt wesentlich vom Grad der Starrheit der Löhne und Preise in der Volkswirtschaft ab. Je starrer die Löhne und Preise sind, desto stärker wird die deflationäre Politik in einer Verringerung des Outputs und einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit weitergegeben, und desto schwächer ist der inflationsdämpfende Effekt. Wie schon frühere Studien gezeigt haben⁷⁾, sind nicht alle Sektoren der Wirtschaft vom gleichen Grad an Inflexibilität gekennzeichnet. Wie weit die Löhne in den einzelnen Sektoren auf Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und dem Gütermarkt reagieren, dürfte

⁶⁾ Ein ähnlicher Effekt läßt sich auch bei den Industriebeschäftigten feststellen.

⁷⁾ *W. Pollan: Wage Rigidity and the Structure of the Austrian Manufacturing Industry — An Econometric Analysis of Relative Wages*, Weltwirtschaftliches Archiv Band 116 Heft 4/1980, S 697-728

in erster Linie vom Ausmaß des arbeitsplatzspezifischen Humankapitals abhängen⁸⁾.

Unternehmen versuchen Arbeitskräfte mit hohen Ausbildungskosten langfristig an sich zu binden, da sie kurzfristig nur mit hohen Kosten ersetzbar sind. Die Lohnentwicklung ist daher ähnlich jener in vergleichbaren Beschäftigungen. Im Interesse der Kontinuität wird über Lohnrelationen nicht immer wieder neu verhandelt, kurzfristige Änderungen in der wirtschaftlichen Lage sind für die (relative) Lohnentwicklung fast ohne Bedeutung. Ganz anders verhält es sich bei Arbeitskräften, die rasch und ohne große Anlernkosten in den Produktionsprozeß eingegliedert werden und daher auch relativ leicht durch andere Arbeitskräfte ersetzt werden können. Konjunkturelle Schwankungen schlagen sich rasch in den relativen Löhnen nieder. Der hohe Fluktuationsgrad sowie der starke Fremdarbeiteranteil bei den Arbeitern in der Bauwirtschaft lassen erwarten, daß die Bauarbeiterlöhne stärker als die Löhne in anderen Wirtschaftssektoren auf kurzfristige Wirtschaftsschwankungen reagieren. Die Angestelltenverhältnisse in der Bauwirtschaft dürften dagegen eher langfristiger Natur sein. Dies ist schon daran erkennbar, daß die Saisonschwankungen in der Beschäftigung von Angestellten viel schwächer ausgeprägt sind als bei Arbeitern: Über die Wintermonate wird ein weitaus größerer Stock von Angestellten als von Arbeitern gehalten. Als Vergleichssektor bietet sich die Industrie an; erstens gibt es nur für diesen Sektor laufende vergleichbare Lohnstatistiken; zweitens wird der industrielle Sektor gemeinhin als exponierter Sektor betrachtet⁹⁾, sodaß sich damit gleichzeitig die anfangs angeführte Hypothese überprüfen läßt, daß die Lohnentwicklung in der Bauwirtschaft parallel zur Entwicklung der Löhne in der Industrie verläuft.

Die Determinanten der Entwicklung der relativen Löhne und Gehälter in der Bauwirtschaft

Konjunkturelle Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zählen zu den wichtigsten Bestimmungsgründen zyklischer Schwankungen der relativen Löhne¹⁰⁾. Als Indikator für die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird hiebei üblicherweise die Arbeitslosenrate herangezogen. Diese Übung wird auch hier beibehalten, doch wird

⁸⁾ Auch der gewerkschaftliche Organisationsgrad dürfte weitgehend von diesem Faktor bestimmt sein. Dies schließt nicht aus daß die Institutionen, die die Rolle der Lohnfestsetzung übernommen haben, ein gewisses Eigenleben entwickeln.

⁹⁾ Zwischen den einzelnen Branchen im industriellen Sektor bestehen jedoch wesentliche Unterschiede, insbesondere hinsichtlich der Lohnentwicklung.

¹⁰⁾ Siehe dazu *W. Pollan: Der Einfluß des Konjunkturverlaufs und der Fremdarbeiterbeschäftigung auf die interindustrielle Lohnstruktur*, Monatsberichte 2/1977, S 63-64

als Maß eine von der Saisonarbeitslosigkeit bereinigte Reihe verwendet¹¹⁾.

Auf dem österreichischen Arbeitsmarkt ist darüber hinaus auch eine weitere Arbeitsmarktvariable zu berücksichtigen, nämlich der Anteil der Fremdarbeiter an der Gesamtbeschäftigung. Der Zustrom der Fremdarbeiter Ende der sechziger Jahre und zu Beginn der siebziger Jahre hat vor allem das Arbeitsangebot von Hilfsarbeitern und Anlernkräften kräftig erweitert. Es darf daher erwartet werden, daß der relative Lohnsatz dieser Arbeitnehmergruppen gefallen ist¹²⁾. Diese Arbeitnehmergruppen sind im Baugewerbe verhältnismäßig stark vertreten. Die Fremdarbeiterquote dürfte daher einen negativen Einfluß auf die relativen Löhne in der Bauwirtschaft ausüben.

Neben diesen beiden Variablen, die Verschiebungen des Angebotes von Arbeitskräften an die Unternehmen repräsentieren, sind auch Verschiebungen in der Nachfrage nach dem von den Unternehmen erzeugten Output zu berücksichtigen. Verschiebungen in der Güternachfrage ziehen Verschiebungen in der Nachfrage nach Arbeitskräften nach sich. Diese wieder bewirken Lohnveränderungen, da das Angebot von Arbeitskräften an ein Unternehmen oder eine Branche nicht unendlich elastisch ist. In der Betrachtung der relativen Löhne kommt es natürlich auf die Verschiebung der Nachfrage nach Arbeitskräften relativ zur Verschiebung in anderen Branchen an. Diese relativen Verschiebungen in der Nachfrage nach Arbeitskräften sind nicht direkt meßbar; um aber dennoch den Einfluß dieser Variablen zu erfassen, wird üblicherweise mit Hilfe von relativen Outputgrößen eine Näherungsvariable konstruiert. Davon wird hier abgesehen, da die Outputdaten in der Bauwirtschaft nur beschränkt verwendbar sind. Stattdessen werden die Beschäftigtendaten in den verglichenen Sektoren (Industrie und Bauwirtschaft) herangezogen, um eine Näherungsvariable für Nachfrageverschiebungen zu konstruieren¹³⁾.

Empirische Ergebnisse

In diesem Abschnitt wird der Einfluß der Arbeitslosenrate (in der inversen Form $\frac{1}{u}$), der Fremdarbeiter-

¹¹⁾ Veränderungen im Ausmaß der Saisonarbeitslosigkeit, die in Österreich in den letzten 10 oder 15 Jahren beträchtlich waren üben vermutlich in weit geringerem Ausmaß als die Nichtsaisonarbeitslosigkeit einen Einfluß auf die Lohnentwicklung aus und werden daher in diesem Zusammenhang für analytische Zwecke vernachlässigt. Eine eingehendere Begründung findet sich in Pollan (1980, S. 718-721).

¹²⁾ Siehe dazu Pollan (1977, S. 66), und F. Butschek — E. Walterskirchen: Aspekte der Ausländerbeschäftigung Monatsberichte 4/1974.

¹³⁾ Zuerst wurde der Quotient aus der Zahl der Beschäftigten im Bauhauptgewerbe und jener in der Industrie gebildet. Sodann wurde ein linearer Trend über die gesamte Periode berechnet. Die (absoluten) Abweichungen von diesem Trend wurden als Näherungsvariable für relative Nachfrageverschiebungen in der quantitativen Analyse verwendet; für eine Begründung dieses Verfahrens siehe Pollan (1980 S. 703-704).

quote sowie der Näherungsvariablen für Nachfrageverschiebungen auf dem Gütermarkt auf die einzelnen untersuchten relativen Lohnvariablen (relative Arbeiter-Stundenverdienste, relative Angestelltengehälter, relative Tariflöhne) quantifiziert.

Entwicklung der relativen Stundenverdienste

Die Schätzgleichung für die relativen Stundenverdienste ergibt, daß die relativen Löhne sehr stark auf kurz- und mittelfristige Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt reagieren

$$(1) \frac{W_B}{W_I} = 1,05 - 2,31 FA + 0,19 \frac{1}{u} + 0,95 D$$

-5,8 3,4 1,4

$R^2 = 0,71$ $DW = 1,7$

Zeitraum: 1963 bis 1980, Jahresdaten

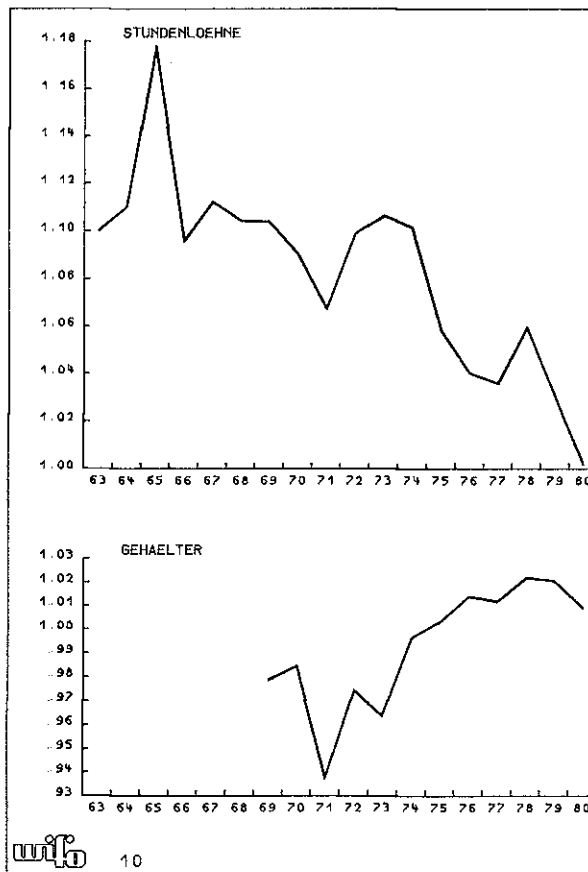
W_B = Stundenverdienste der Arbeiter im Baugewerbe:

1963 bis 1969: Wiener Verdienste, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,
1969 bis 1980: Verdienste im Baugewerbe, Österreichisches Statistisches Zentralamt;

W_I = Stundenverdienste der Arbeiter in der Industrie

Abbildung 2

Relative Löhne und Gehälter
Baugewerbe : Industrie



(mit Sonderzahlungen), Österreichisches Statistisches Zentralamt;

FA = Anteil der ausländischen Arbeitskräfte an den unselbständig Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft, in %;

u = Arbeitslosenrate, bereinigt um die Saisonarbeitslosigkeit;

D = Näherungsvariable für Nachfrageverschiebungen auf dem Gütermarkt

Die Kursivzahlen unter den Schätzwerten der Koeffizienten sind die t -Statistiken.

Wenn die Fremdarbeiterquote in der Gesamtwirtschaft steigt, sinkt das relative Lohnniveau in der Bauwirtschaft deutlich. Auch eine Änderung in der Anspannung auf dem Arbeitsmarkt (gemessen durch die Arbeitslosenrate) beeinflusst die Lohnentwicklung in der Bauwirtschaft beträchtlich. Bessert sich die Arbeitsmarktlage, dann steigt das relative Lohnniveau; verschlechtert sie sich, wird ein Rückgang bewirkt. Die Stärke der Reaktionen auf Angebotsveränderungen auf dem Arbeitsmarkt entspricht ungefähr der Reaktionsstärke, wie sie für Branchen mit relativ flexiblen Löhnen, wie Textil- und Bekleidungsindustrie, festgestellt wurde¹⁴⁾. Diese Ergebnisse sind statistisch recht gut gesichert.

Auch Verschiebungen der Nachfrage auf dem Gütermarkt scheinen einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der relativen Löhne auszuüben: Wenn die Nachfrage nach Bauleistungen relativ zur Nachfrage nach Industriegütern steigt, erhöht sich das relative Lohnniveau in der Bauwirtschaft. Dieses Resultat ist allerdings statistisch schlecht gesichert, hat aber das erwartete positive Vorzeichen.

Ein Vergleich der Bauwirtschaft mit der Chemieindustrie, deren Stundenlöhne sich in früheren Untersuchungen als am unempfindlichsten gegenüber konjunkturellen und mittelfristigen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt herausgestellt hatten¹⁵⁾, läßt die Flexibilität der Löhne in der Bauwirtschaft noch deutlicher hervortreten. (Die Koeffizienten von FA und $\frac{1}{u}$ sind nun absolut höher als in (1)).

$$(2) \frac{W_B}{W_{CH}} = 1,22 - 3,91 FA + 0,39 \frac{1}{u} + 0,16 D_{CH}$$

-5,8 3,7 1,9

$R^2 = 0,73$ $DW = 1,0$

Zeitraum: 1963 bis 1980, Jahresdaten.

W_{CH} = Stundenlöhne in der Chemieindustrie, halbjährliche Lohnerhebung in der Industrie Österreichs der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Sektion Industrie;

D_{CH} = Näherungsvariable für Nachfrageverschiebungen auf dem Gütermarkt (Baugewerbe/Chemieindustrie)

¹⁴⁾ Pollan (1980 S 709-717)

¹⁵⁾ Pollan (1980 S 709-717)

Entwicklung der relativen Gehälter in der Bauwirtschaft

Anders als die relativen Löhne der Bauarbeiter weisen die Gehälter der Angestellten in der Bauwirtschaft im Vergleich mit den Gehältern in der Industrie eine ähnlich stetige Entwicklung auf. Sie scheinen auch nicht durch die Konjunkturverschlechterung gedämpft worden zu sein. Nach dem Einbruch von 1971, der auch bei den relativen Baulöhnen sichtbar ist, stiegen die relativen Baugehälter bis 1978 allmählich und fielen erst 1980 wieder etwas zurück¹⁶⁾. Diese Resultate entsprechen recht gut dem Modell eines Arbeitsmarktes, der durch langfristige (implizite) Arbeitsverträge gekennzeichnet ist.

Die Entwicklung der Tariflöhne in der Bauwirtschaft

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre betrug die Laufzeit der Kollektivverträge häufig weit mehr als ein ¹⁶⁾ Eine Quantifizierung des Zusammenhangs zwischen relativen Gehältern und dem Arbeitskräfteangebot ergibt — im Gegensatz zu den Ergebnissen für die relativen Löhne — eher eine positive Beziehung zu den Variablen Arbeitslosigkeit und (statistisch etwas schlechter gesichert) Fremdarbeiteranteil. Die Nachfragevariable scheint keinen Einfluß auf die relativen Monatsverdienste auszuüben.

$$(3) \frac{G_B}{G_I} = 1,04 + 0,88 FA - 0,11 \frac{1}{u}$$

2,6 -5,4

$R^2 = 0,76$ $DW = 3,1$

Zeitraum: 1969 bis 1980, Jahresdaten.

G_B = Gehälter in der Bauwirtschaft, Österreichisches Statistisches Zentralamt;

G_I = Gehälter in der Industrie Österreichisches Statistisches Zentralamt

Übersicht 4

Entwicklung der Tariflöhne im Baugewerbe und in der Industrie

	Arbeiter ¹⁾		Angestellte ²⁾	
	Baugewerbe	Industrie	Baugewerbe	Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1960	4,9	6,7		
1961	6,2	8,2		
1962	3,9	6,2		
1963	6,7	5,9		
1964	3,2	7,6		
1965	13,4	8,5		
1966	4,1	7,6		
1967	8,6	6,9	10,0	6,4
1968	6,9	7,0	8,4	6,1
1969	6,2	5,7	4,8	5,8
1970	13,2 ²⁾	10,2 ²⁾	7,1 ¹⁾	4,7 ¹⁾
1971	7,2	11,1	7,4	12,3
1972	13,0 ²⁾	12,1 ²⁾	10,9 ¹⁾	8,5 ¹⁾
1973	10,7	11,2	10,5	10,9
1974	13,7	12,5	14,6	13,7
1975	17,8 ²⁾	19,9 ²⁾	11,9 ¹⁾	12,6 ¹⁾
1976	12,1	9,8	11,2	9,2
1977	10,6	9,1	10,1	8,1
1978	8,9	5,9	8,6	5,9
1979	5,6	5,5	5,6	5,2
1980	4,6	6,1	4,6	5,9

¹⁾ Ohne Arbeitszeitverkürzung — ²⁾ Einschließlich Arbeitszeitverkürzung

Jahr 1966 ging man dazu über, Kollektivverträge in Abständen von etwa zwei Jahren abzuschließen¹⁷⁾, wobei die Kollektivvertragslöhne in zwei Etappen in Abständen von etwa einem Jahr erhöht wurden. Erst der zuletzt abgeschlossene Kollektivvertrag vom April 1981 geht von dieser Praxis wieder ab und sieht eine Laufzeit des Kollektivvertrags von nur einem Jahr vor

Die vereinbarten Erhöhungssätze für Löhne decken sich weitgehend mit jenen für Gehälter¹⁸⁾. Dies gilt besonders für die letzten Jahre. Auch die Termine der Kollektivvertragsabschlüsse bei Arbeitern und Angestellten stimmen weitgehend überein. Die Erhöhungssätze der Tariflöhne sowie die Geltungsdauer der Kollektivverträge sind für Arbeiter in Übersicht 5, für Angestellte in Übersicht 6 angegeben. Die Tariflohnsteigerungsraten für Arbeiter, die sich auf Grund der allgemeinen Wochenarbeitszeitverkürzung ergeben, sind in Übersicht 5 gesondert ausgewiesen¹⁹⁾.

Auch bei der Entwicklung der Tariflöhne erhebt sich die Frage, wieweit die Lohnabschlüsse die Arbeits-

marktsituation bzw. die Entwicklung der Nachfrage nach Bauleistungen berücksichtigen. Da bei den Kollektivvertragsverhandlungen der Arbeiter und der Angestellten im Baugewerbe die Kollektivvertragsabschlüsse anderer Sektoren zweifellos eine wichtige Rolle spielen, kann diese Frage am besten gegen den Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung gesehen werden. Als repräsentativer Sektor wurde wieder die Industrie gewählt.

Wie aus Abbildung 3 ersichtlich ist, hielten die Tariflöhne der Arbeiter im Baugewerbe nach einer Verschlechterung zu Beginn der sechziger Jahre mit jenen der Arbeiter in der Industrie bis Mitte der siebziger Jahre Schritt. In den Jahren 1976 bis 1978 jedoch, als die Tariflohnsteigerungsraten in der Industrie nach und nach zurückgingen, eilten die Tariflöhne im Baugewerbe jenen in der Industrie voraus. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch bei den relativen Tarifgehältern beobachten (Abbildung 3)

Im auffälligen Gegensatz zum Verlauf der relativen Stundenverdienste, die stark auf Veränderungen der Anspannung auf dem Arbeitsmarkt und auf die Konkurrenzierung durch die Fremdarbeiter reagieren, scheinen in den Kollektivvertragsabschlüssen der Bauarbeiter die Arbeitsmarktverhältnisse sowie die Entwicklung der Güternachfrage nicht stärker berücksichtigt worden zu sein als in den Kollektivvertragsverhandlungen der Arbeiter in der Industrie.

Übersicht 5

**Vergleich von Tariflöhnen und Verdiensten im Baugewerbe
Arbeiter**

Periode	Geltungsdauer des Kollektivver- trags	Tariflöhne		Verdienste saisonbereinigt		Lohndrift normiert auf 12 Monate
		Index	Veränderung gegen die Vorperiode	Index	Veränderung gegen die Vorperiode	
	Monate	Ø 1966 = 100	in %	Ø 1966 = 100	in %	
Februar 1959 bis April 1960		66,85 ¹⁾	6,9	53,29	10,4	3,5
Mai 1960 bis Juni 1961	14	71,22	6,5	60,34	13,2	5,4
Juli 1961 bis April 1963	22	77,00	8,1	68,48	13,5	4,6
Mai 1963 bis Dezember 1964	20	84,76	10,1	82,00	19,7	5,2
Jänner 1965 bis April 1966	18	96,10	13,4	92,62	13,0	-0,2
Mai 1966 bis Jänner 1967	7	103,88	8,1	102,41	10,6	1,7
Februar 1967 bis Dezember 1967 ²⁾	13	109,08	109,12	109,12	6,5	1,4
Jänner 1968 bis Februar 1968		109,31				
März 1968 bis Februar 1969	12	117,48	7,7	114,98	5,4	-2,3
März 1969 bis Dezember 1969 ²⁾	12	124,55	125,52	122,15	6,2	-0,6
Jänner 1970 bis Februar 1970		130,34 ¹⁾				
März 1970 bis Februar 1971	12	141,51	12,7	136,46	11,7	-1,0
März 1971 bis Dezember 1971 ²⁾	13	151,40	152,23	155,52	14,0	6,4
Jänner 1972 bis März 1972		155,00 ¹⁾				
April 1972 bis März 1973	12	173,98	14,3	182,14	17,1	2,8
April 1973 bis März 1974 ²⁾	12	191,78	10,2	208,35	14,4	4,2
April 1974 bis Dezember 1974	13	220,04	223,42	241,71	16,0	-0,5
Jänner 1975 bis April 1975		231,04 ¹⁾				
Mai 1975 bis April 1976	12	280,89	16,8	267,24	10,6	-6,2
Mai 1976 bis März 1977 ²⁾	11	291,48	11,7	285,86	7,0	-4,7
April 1977 bis März 1978	12	317,60	9,0	309,65	8,3	-0,7
April 1978 bis März 1979 ²⁾	12	345,70	8,8	330,33	6,7	-2,1
April 1979 bis März 1980	12	361,70	4,7	340,73	3,1	-1,6
April 1980 bis März 1981 ²⁾	12	378,30	4,6	354,62	4,1	-0,5
April 1981		409,30	8,2			

¹⁾ Arbeitszeitverkürzung. — ²⁾ Zweite Etappe einer Kollektivvertragserhöhung

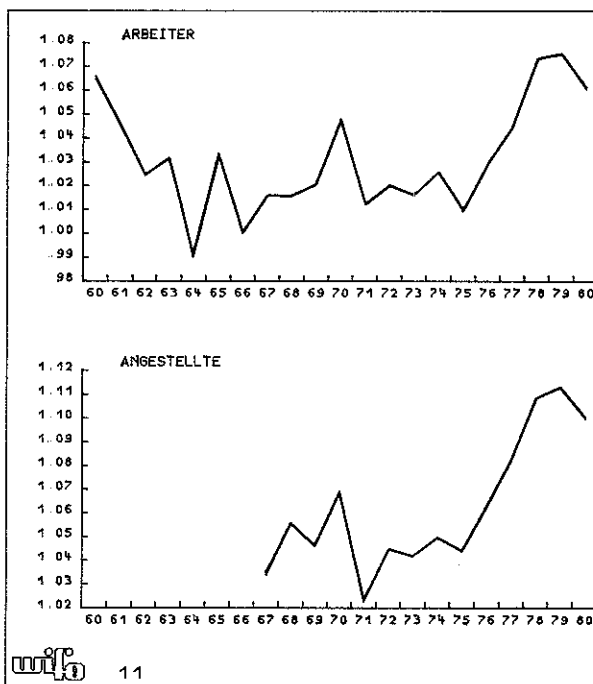
Vergleich von Tariflöhnen und Verdiensten im Baugewerbe
Angestellte

Periode	Geltungsdauer des Kollektivver- trags	Tariflöhne		Verdienste saisonbereinigt		Lohndrift	
		Index	Veränderung ge- gen die Vorpe- riode	Index	Veränderung ge- gen die Vorpe- riode	normiert auf 12 Monate	
						Ø 1969 = 100	in %
	Monate						
Jänner 1966 bis Juni 1966	18	75,30					
Juli 1966 bis Jänner 1967	7	84,69	12,5				
Februar 1967 bis Februar 1968	13	88,31	4,3				
März 1968 bis März 1969	13	96,82	9,6				
April 1969 bis März 1970	12	101,06	4,4	101,58			
April 1970 bis März 1971	12	109,06	7,9	111,93	10,2	2,3	2,3
April 1971 bis März 1972	12	116,91	7,2	122,42	9,4	2,2	2,2
April 1972 bis März 1973	12	131,03	12,1	143,21	17,0	4,9	4,9
April 1973 bis März 1974	12	144,24	10,1	158,18	10,5	0,4	0,4
April 1974 bis April 1975	13	167,33	16,0	185,05	17,0	1,0	1,0
Mai 1975 bis April 1976	12	187,46	12,0	206,15	11,4	-0,6	-0,6
Mai 1976 bis März 1977	11	207,82	10,9	227,62	10,4	-0,5	-0,5
April 1977 bis März 1978	12	225,81	8,7	245,18	7,7	-1,0	-1,1
April 1978 bis März 1979	12	245,28	8,6	262,96	7,3	-1,3	-1,3
April 1979 bis März 1980	12	256,74	4,7	280,10	6,5	-1,8	-1,8
April 1980 bis März 1981	12	268,34	4,5	292,55	4,4	-0,1	-0,1
April 1981		290,02	8,1				

Abbildung 3

Relative Tariflöhne

Baugewerbe : Industrie, Durchschnitt 1966 = 1



meisten Jahren seit 1966 die Tariflohnerhöhungen für jeweils zwei Perioden (von einer Länge von etwa 12 Monaten) vereinbart wurden. Diese Form der Festsetzung von Tariflohnerhöhungen ist nur beschränkt fähig, die kurzfristige künftige Entwicklung der Wirtschaft zu berücksichtigen, und bringt ein Element der Starrheit in die Lohnbewegung. Damit läßt sich etwa der Rückgang der relativen Tariflöhne im Jahre 1971 oder der Anstieg im Jahre 1978 zum Teil erklären

Lohndrift

Die Differenz zwischen den in den Kollektivverträgen vereinbarten Steigerungssätzen der Tariflöhne (-gehälter) und den Zuwachsraten der Effektivlöhne (-gehälter) wird üblicherweise als Lohndrift bezeichnet. Ähnlich wie in anderen Kollektivverträgen, vor allem im Bereich der Industrie, enthalten auch die Kollektivverträge in der Bauwirtschaft Ist-Lohnklauseln. Die Ist-Lohnklausel für die Kollektivverträge der Bauarbeiter sieht die Aufrechterhaltung der Überzahlung der Effektivlöhne in absoluten bzw. relativen (Prozent-) Beträgen vor²¹⁾. So heißt es z. B. im Kollektivvertrag für die Bauindustrie und das Baugewerbe vom 3. April 1981: "Die je nach Dienstvertrag bestehende betragsmäßige Differenz zwischen dem kollektivvertraglichen Stundenlohn und dem tatsächlichen Lohn (ohne kollektivvertragliche Zulagen) darf aus Anlaß einer kol-

Eher läßt sich aus den Daten der gegenteilige Schluß ziehen²⁰⁾

Ein gewisses Trägheitsmoment ergibt sich schon zwangsläufig daraus, daß, wie schon erwähnt, in den

$$^{20)} (4) \frac{TL_B}{TL_I} = 1,07 + 0,43 FA - 0,07 \frac{1}{u}$$

1,8 -2,2

$R^2 = 0,22$ $DW = 1,3$
 Zeitraum: 1960 bis 1980, Jahresdaten.
 TL_B = Tariflöhne der Arbeiter im Baugewerbe;
 TL_I = Tariflöhne der Arbeiter in der Industrie.

²¹⁾ Bleibt die Überzahlung in Prozent der Tariflöhne aufrecht erhalten, so heißt das, daß Tarif- und Effektivlöhne um den gleichen Prozentsatz steigen, und dies bedeutet somit eine Lohndrift von Null; bleibt bei einer Tariflohnerhöhung die Überzahlung in absoluten Beträgen aufrecht erhalten, bedeutet das jedoch einen Rückgang der Überzahlung in Prozent der Tariflöhne und somit eine negative Lohndrift. Die Überzahlung der Stundenlöhne in der Bauindustrie — nur hierfür gibt es vergleichbare Daten — lag im April 1981 zwischen 32,1% für Facharbeiter und 11% für Hilfsarbeiter (leicht). Der Durchschnitt betrug 26,5% (Lohnerhebung in der Industrie Österreichs April 1981).

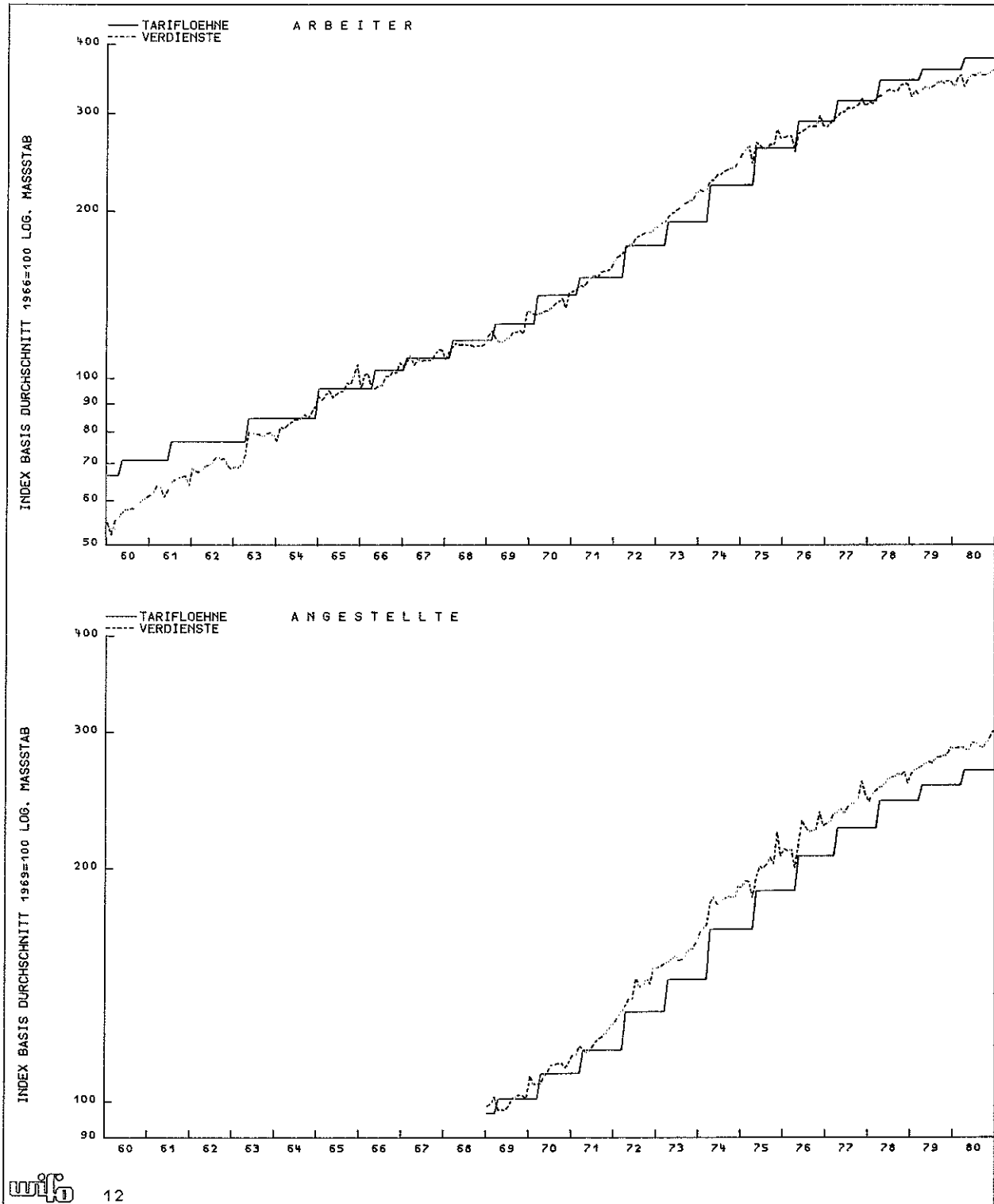
ektivvertraglichen Lohnerhöhung nicht geschmälert werden. Ist die Differenz in Prozent vereinbart, so gilt dies sinngemäß "Eine ähnliche Bestimmung über die Beibehaltung der absoluten Überzahlung, allerdings nur in Form einer Empfehlung, enthält auch der "Kol-

ektivvertrag für Angestellte des Baugewerbes und der Bauindustrie"²²⁾.

²²⁾ Zum Unterschied zur Form der Ist-Lohnklausel in der Bauwirtschaft sehen die Ist-Lohnklauseln in der Industrie die Erhöhung der effektiv bezahlten Verdienste um einen bestimmten ausdrücklich vereinbarten Prozentsatz vor.

Abbildung 4

Vergleich von Tariflöhnen und Verdiensten der Arbeiter und Angestellten im Baugewerbe



Auf Grund von Betriebsvereinbarungen (wohl vor allem in Großbetrieben, die einen Betriebsrat haben), aber auch infolge individueller Lohnvereinbarungen übertreffen die Steigerungsraten der Effektivlöhne häufig die tariflichen Erhöhungssätze. Auch ein Dienstnehmerwechsel zu einem besser zahlenden Arbeitgeber scheint als positive Lohndrift auf. Eine allgemeine positive Lohndrift trat in der Bauwirtschaft in der ersten Hälfte der sechziger Jahre und besonders zu Beginn der siebziger Jahre auf. Ende der sechziger Jahre und im Zeitraum seit 1975 war dagegen die Lohndrift stark negativ. Bei aufrechten Arbeitsverhältnissen ergibt sich eine negative Lohndrift, wenn trotz Anhebung der Tariflöhne die Effektivlöhne nicht erhöht werden, vom Arbeitgeber gewährte Prämien oder Bonuszahlungen wieder gestrichen werden, oder selbst dann, wenn die Differenz zwischen Effektivlöhnen und Tariflöhnen in absoluter Höhe unverändert bleibt.

Häufig dürfte jedoch eine negative Lohndrift als Folge eines Arbeitsplatzwechsels auftreten. Die Produktionsweise in der Bauwirtschaft — starke Saisonabhängigkeit, im Vergleich zur Industrie zeitlich eher beschränkte Aufträge, wenn man von den Großbaustellen absieht — fördert kurzwährende Arbeitsverhältnisse bei einem Großteil der Arbeiter und begünstigt somit einen hohen Grad an Flexibilität in der Lohnbildung: wird ein neues Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingegangen, so wird auch oft ein neuer Lohnsatz ausgehandelt, der sich, wie schon die Analyse der Effektivlöhne zeigte, stark am Marktgeschehen orientiert. Das bedeutet in schlechten Konjunkturjahren, daß die Effektivlöhne hinter den Tariflöhnen nachhinken (negative Lohndrift).

Diese Zusammenhänge lassen sich leicht aus Übersicht 5 und Abbildung 4 ablesen, die den Verlauf der Lohndrift getrennt nach Geltungsdauer der Kollektivverträge darstellen. Auch eine quantitative Analyse der Lohndrift an Hand von Jahresdaten zeigt dies recht deutlich. Wie aus Gleichung (5) hervorgeht, drückt eine Zunahme der Fremdarbeiterquote sowie eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage (Erhöhung der Arbeitslosenrate) die Lohndrift. Die Bewegung in der Lohndrift schafft somit den Ausgleich zum eher stetigen Verlauf der Tariflöhne und paßt die Entwicklung der Effektivlöhne an die Arbeitsmarktlage an.

$$(5) \quad LD = -6,60 - 110,95 FA + 14,75 \frac{1}{u}$$

$$R^2 = 0,60 \quad DW = 1,4$$

Zeitperiode: 1961 bis 1980, Jahresdaten

LD = Lohndrift.

Auch bei den Angestellten im Baugewerbe blieben nach einer Periode positiver Lohndrift in der ersten Hälfte der siebziger Jahre die Wachstumsraten der Effektivgehälter hinter jenen der Tarifgehälter zurück. Die Reaktion auf die Verschlechterung der Konjunkturlage war jedoch viel schwächer ausgeprägt, da sich die Effektivverdienste der Angestellten viel stetiger entwickelten als die Arbeiterverdienste (siehe dazu Abbildung 4 und Übersicht 6).

Zusammenfassung

Die Bauwirtschaft spielt in der Entwicklung der Einkommen eine wichtige Rolle. Zusammen mit verwandten Bereichen beschäftigt sie mehr als 10% der unselbständig Beschäftigten in Österreich. Darüber hinaus ist die Bauwirtschaft einer der wichtigsten Sektoren des nicht-öffentlichen geschützten Bereichs der Volkswirtschaft. Für diesen Bereich, der nicht unmittelbar dem Wettbewerb ausländischer Unternehmen ausgesetzt ist, wird oft die These vertreten, daß sich die Löhne ohne Bedacht auf die wirtschaftliche Lage entwickeln, oder aber, daß die Löhne parallel zu jenen im exponierten Bereich verlaufen.

Ein Vergleich mit dem industriellen Sektor, der gemeinhin als exponierter Sektor gilt, zeigt, daß die Entwicklung der Tariflöhne und -gehälter in der Bauwirtschaft tatsächlich von jener in der Industrie nur wenig abweicht. Die Kollektivvertragsabschlüsse in der Bauwirtschaft sahen in den Jahren 1976 bis 1978 sogar etwas höhere Lohnsteigerungsraten vor. Einen ähnlichen Verlauf weisen auch die Effektivverdienste der Angestellten auf, die allerdings nur wenig mehr als 10% der Beschäftigten in der Bauwirtschaft darstellen.

Ein völlig anderes Bild ergibt sich jedoch aus der Analyse der Effektivverdienste der Arbeiter, die langfristig, besonders aber seit 1975 hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgeblieben sind. Steigende Arbeitslosigkeit sowie eine Zunahme der Zahl der Fremdarbeiter lassen die Stundenverdienste der Arbeiter relativ zu den Verdiensten in der Industrie sinken, auch eine schwache Baunachfrage drückt die Bauarbeiterlöhne. Trotz einer eher stetigen Entwicklung der Tariflöhne erweist sich somit die Bauwirtschaft als ein Sektor, in dem die Löhne flexibel und rasch auf Änderungen in der wirtschaftlichen Lage reagieren.

Wolfgang Pollan